

## Higher Education Management and Policy: Volume 16 Issue 2

Summary in German

---

### Hochschulmanagement und Hochschulpolitik: Band 16-2

Kurzfassung auf Deutsch (Übersetzung)

#### Lehren und Forschen: eine Systemfrage

von

**Maurice Kogan**

**Brunel University, Vereinigtes Königreich**

Dieser Beitrag geht hinsichtlich Hochschulpolitik und Angebot auf einige Systemfragen mit Auswirkung auf die Beziehung zwischen Lehren und Forschen an Universitäten ein.

Die bisherige Annahme einer engen Verknüpfung zwischen Forschen und Lehren wurde in jüngster Zeit durch die schiere Menge, die das System darstellt, ausgehöhlt. Trotz der anhaltenden Attraktivität des Humboldtschen Modells war es im Vereinigten Königreich nicht immer und in vielen anderen Ländern nie eine Basis.

Nach Darlegung und Abwägung des Für und Wider einer solchen Verbindung zeigen sich Vorteile vor allem für die Forschung; schwerer fällt es hingegen, Argumente in Bezug auf das Lehren zu nennen. Beide Betrachtungsweisen geben Anlass, sich über die Art des an Hochschulen entstehenden und vermittelten Wissens und das Profil und die Rolle der dort Lehrenden Gedanken zu machen.

Mit einer Ausweitung des Begriffs Forschen auf wissenschaftliches Untersuchen (*disciplined enquiry*) könnte die Hochschulforschung neben Wissenschaft und Gelehrsamkeit auch angewandte Forschung sowie Forschung und Entwicklung einschließen. Forschen im klassischen Sinne des Wortes kann nur von einigen wenigen Hochschullehrern, in der einen oder anderen Form wissenschaftliche Untersuchungen anstellen sollte jedoch, so die These, von allen praktiziert werden.

## **Lehren und Forschen: die Idee einer Verknüpfung von**

**Mary Henkel  
Brunel University, Vereinigtes Königreich**

Der Beitrag erkundet, ob die Idee einer Verknüpfung zwischen Forschen und Lehren immer noch breite Geltung hat, welche Bedeutung ihr zukommt und im Rahmen welcher Auffassungen vom Hochschulauftrag. Er beruht auf der Untersuchung der Meinungen von zwei Gruppen von Akteuren, Akademikern und Studierenden, sowie aktuellen wissenschaftlichen Analysen zu diesem Thema.

Die Idee der Verknüpfung scheint für Akademiker und eine Reihe von Studenten immer noch im Vordergrund zu stehen. Sie ist in einer Welt verankert, in der Wissen und Hochschulbildung nach wie vor weitestgehend von akademischer Seite definiert werden. Die untersuchten Arbeiten zu diesem Thema aus der jüngsten Zeit sind Versuche, noch engere konzeptuelle Beziehungen zwischen Lehren und Forschen herauszustellen – jedoch ausgerichtet auf den Bedarf der heutigen "Wissensgesellschaften" nach systematischem und reflektierendem Lernen und Erforschen.

# **Informations- und Kommunikationstechnologien als befähigendes und horizonteröffnendes Instrument des Lernenden von**

**Olivier Debande und Eugenia Kazamaki Ottersten  
Europäische Investitionsbank<sup>1</sup>**

In diesem Papier geht es um den Einsatz und die Entwicklung von IKT im Bildungsbereich als Herausforderung und Fortführung der traditionellen Lernumgebung und Möglichkeit zur Einführung neuer Lerninstrumente wie eLearning. Untersucht wird das Potenzial von IKT, lebenslanges Lernen zu ermöglichen und zu fördern. Es definiert ein IKT-Entwicklungsmodell mit drei Stadien: Erwerb von Grundkenntnissen, IKT-Kompetenzen und Kompetenzen für lebenslanges Lernen. Ferner beschreibt es die Auswirkungen der IKT auf den Arbeits- und Bildungsmarkt, den aktuellen IKT-Entwicklungsstand in Schulen im EU-Raum und die Notwendigkeit weiterer einschlägiger Investitionen. Positive Effekte dürften sich dann einstellen, wenn der Fokus auf dem Ineinandergreifen aller Lernansätze im Rahmen einer umfassenden Politik mit Berücksichtigung aller Stadien und Betroffenen dieser so interessanten, jedoch komplexen Entwicklung liegt.

<sup>1</sup> Europäische Investitionsbank. Die hier zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind die persönliche Meinung der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Position der Europäischen Investitionsbank wider.

Korrespondenz an: Europäische Investitionsbank – 100, Boulevard Konrad Adenauer – L-2950 Luxemburg. E-Mail: o.debande@eib.org

## **Partnerschaften zwischen Hochschule und Gesundheitssektor: Lehren aus der internationalen Erfahrung**

von

**Stephen Davies und Tom Smith**

**Addenbrooke's NHS-Trust und Universität Cambridge, Vereinigtes Königreich**

Nach Diskussionen zwischen den Leitern von Universitätskliniken verschiedener Länder lassen sich in den Kernelementen bei Partnerschaften zwischen Universitäten und Gesundheitssystemen bemerkenswerte Ähnlichkeiten feststellen. Über die Analyse gemeinsamer Herausforderungen hinaus sollen nun auf Grundlage internationaler Erfahrungen Erfolgsstrategien entwickelt werden. Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung der Schlussfolgerungen der Leiter von Lehrkrankenhäusern, Gesundheitssystemen, medizinischen und paramedizinischen Fach- und Hochschulen, die zusammen gekommen waren, um aus internationalen Erfahrungen zu lernen und Erfolgsstrategien zu erarbeiten. Als Fazit wurde festgehalten, dass die Organisationen ihre besondere Stellung im jeweiligen Gesundheitssystem und ihren Wert stärker herauskehren und ihren Gesellschaftsvertrag mit dem Staat und den Kommunen neu festlegen müssen.

## **Systeminhärente Reaktionsträgheit im Hochschulsektor: Reformbedarf**

von

**William G. Tierney**

**University of Southern California, Vereinigte Staaten**

Der Autor führte in den letzten Jahren 126 Befragungen durch und leitete vier Focus Groups mit Lehr-, Verwaltungs- und sonstigem Personal an australischen Universitäten zum Thema Probleme und Herausforderungen, mit denen der Hochschulsektor ihrer Meinung nach konfrontiert ist. Grundtenor der Interviews waren Sorge und Pessimismus über die Zukunft des tertiären Bildungssektors Australiens. Rund drei Viertel der Befragten beurteilten das System heute als schlimmer bzw. gewiss nicht besser als vor zehn Jahren; etwa gleich viele hatten wenig Hoffnung, dass in den nächsten zehn Jahren eine Besserung eintreten könnte, oder befürchteten eine weitere Verschlechterung. In diesem Artikel beschreibt der Autor die von ihm als systeminhärent angesehenen Barrieren, die einem Wandel entgegen stehen, und unterbreitet Vorschläge, wie sie überwunden und Reformen umgesetzt werden können.

## **Anreize und Rechenschaftspflicht: Die Situation in Kanada**

von

**Michelle Gauthier**

**Association of Universities and Colleges of Canada (AUCC), Kanada**

Die kanadische Regierung sieht seit 1997 eine Reihe neuer Anreize vor, um die Finanzierung der Hochschulforschung signifikant zu erhöhen. Diese Finanzierungsinitiativen wurden von den kanadischen Universitäten sehr begrüßt; sie gehen jedoch als Gegenleistung dazu mit einer verstärkten Rechenschaftspflicht und neuen Regeln einher, um Anspruch auf diese Mittel erheben zu können. Da Forschung und Innovation bei den öffentlichen Ausgaben stärker in den Mittelpunkt gerückt sind und in größerem Umfang finanziert werden, sind die kanadischen Hochschulen zur Gewährleistung der Rechenschaftslegung und Sicherheit auch zunehmend dem prüfenden Blick der Öffentlichkeit ausgesetzt.

Die neuen Programme sind meist mit einer stärkeren zentralen Koordinationsstrategie verbunden. Dadurch sind nun Finanzierungsanträge von der Universitätsverwaltung und nicht nur von der Fakultät zu rechtfertigen. Von den Universitäten wird ebenfalls erwartet, dass sie einer wachsenden Zahl staatlich festgelegter Richtlinien und Regelungen Genüge leisten.

Mit steigenden Mitteln für die Forschung und einer zunehmenden Vielfalt an Finanzierungsmechanismen wachsen auch die staatlichen Anforderungen hinsichtlich der Rechenschaftspflicht. Belastend kommt hinzu, dass die Hochschulen in Kanada den Regionen unterstehen, an die ebenfalls Rechenschaft abzulegen ist. Dieser staatlichen und regionalen Rechenschaftspflicht zu genügen, bedeutet für die Hochschulen einen zusätzlichen Zeit- und Geldaufwand, um die Kontakte mit allen Beteiligten zu pflegen und um die Anträge und den Erhalt neuer Mittel zu rechtfertigen. Der Beitrag versucht zu ermitteln, welchen kumulativen Effekt diese staatlichen und regionalen Anforderungen haben und wie die kanadischen Hochschulen gedenken, den steigenden Erwartungen in Bezug auf die Rechenschaftspflicht bei Nutzung öffentlicher Mittel gerecht zu werden.

## **Zufriedenheitsgrad der Studenten im tertiären Bildungssektor: Fallbeispiel Türkei**

**von**

**Ceyhan Aldemir und Yaprak Gülcan  
Dokuz Eylül Universität, Türkei**

Dieser Artikel will den Zufriedenheitsgrad der Studierenden an den Hochschulen, die sie besuchen, und die dafür ausschlaggebenden Faktoren ergründen. Zunächst wird definiert, was unter Zufriedenheit zu verstehen ist. Nach Darlegung des Denkansatzes, um die Beziehungen zwischen den Determinanten der Zufriedenheit der Hochschulbesucher aufzuzeigen, und Abstecken der Grenzen dieser Untersuchung werden die Ergebnisse und Schlussfolgerungen einer Erhebung erörtert, an Hand derer der Autor versuchte, die im Rahmen seines Ansatzes angenommenen Beziehungen auszutesten. Wichtige Faktoren für die Zufriedenheit – zumindest eines Teils der türkischen Studierenden – sind, wie die Ergebnisse zeigen, die Qualität des Bildungsangebots, des Lehrpersonals und der Lehrbücher sowie das Geschlecht (höhere Zufriedenheit bei Frauen); wichtig ist es auch, vor dem Besuch der Hochschule, richtig informiert zu sein.

© OECD, 2004

Die Wiedergabe dieser Zusammenfassung ist unter Angabe der Urheberrechte der OECD sowie des Titels der Originalausgabe gestattet.

**Zusammenfassungen in Drittsprachen enthalten auszugsweise Übersetzungen von OECD-Publikationen, deren Originalfassungen in englischer und französischer Sprache veröffentlicht wurden.**

**Sie sind unentgeltlich beim Online-Bookshop der OECD erhältlich unter [www.oecd.org/bookshop/](http://www.oecd.org/bookshop/).**

Wegen zusätzlicher Informationen wenden Sie sich bitte direkt an die

OECD Rights and Translation unit,

Public Affairs and Communications Directorate.

E-Mail : [rights@oecd.org](mailto:rights@oecd.org)

Fax: +33 1 45 24 13 91

Adresse: OECD Rights and Translation unit (PAC) 2, rue André-Pascal 75775  
Paris cedex 16 France

